

Weite und Grenzen der Toleranz im Islam gegenüber religionslosen Monotheisten und Atheisten

Muhammad Sameer Murtaza

Im folgenden Beitrag möchte ich skizzenhaft, keinesfalls umfassend, meinen Ansatz hinsichtlich einer islamisch begründeten Toleranz gegenüber religionslosen Monotheisten und Atheisten vorstellen. Ausgangspunkt für all mein Denken hinsichtlich dieser Frage stellt folgender Offenbarungsvers dar: »Und Wir werden am Tag der Auferstehung gerechte Waagen aufstellen, und niemand soll im geringsten Unrecht erleiden. [...]« (Sure 21,47). Dieser Vers besagt, dass Gott die Biographie eines jeden Einzelnen berücksichtigt. Demnach gibt es keinen einheitlichen bzw. pauschalisierenden Bewertungsmaßstab, der auf jeden Menschen einfach so übertragbar ist.

Zum Atheismus: Gedankenexperiment »Fraglichkeit der Welt«

Die Entscheidung, an Gott zu glauben oder auch nicht zu glauben, ist verbunden mit einer anderen Entscheidung, nämlich der des eigenen Verhältnisses zur Welt. Wir Menschen betreten diese Welt und müssen erkennen, dass sie fraglich ist. Unabdingbar muss der Mensch – jeder Mensch – eine Wertung über sein eigenes Sein und die Welt, in die er hineingeworfen wurde, abgeben. Dieses Werturteil ist die fundamentale Grunderfahrung, der alle Menschen ausgesetzt sind und der wir uns auch nicht entziehen können. Der Mensch steht vor der Entscheidung, der Welt ein *Grundvertrauen* oder ein *Grundmisstrauen* entgegenzubringen. Er kann Ja zu der Welt sagen. Er kann sie als sinnvoll, wertvoll und wirklich beurteilen. Aber er kann auch Nein zu der Welt sagen, sie als sinnlos,

wertlos und nichtig befinden.¹ Betrachten wir zunächst das Grundvertrauen.

Derjenige, der Ja zur Welt sagt, gibt subjektiv dem gesamten Universum, von den fernsten Galaxien bis hin zum Elektron, einen übergeordneten Sinn und erhält hierdurch ein Gefühl von *Geborgenheit*. Doch worauf fußt dieses Grundvertrauen? Worin ist es begründet? Andernfalls wäre es ja unbegründet. Es bedarf einer Erklärung, weshalb etwas ist und nicht nichts ist.² Die Menschen glaubten zu allen Zeiten, dass diese Geborgenheit auf ein höheres Wesen zurückzuführen sei. Der Mensch suchte die Verbindung zu diesem höheren Wesen, und aus dieser Beziehung entstand eine weitere Grunderfahrung: *Verantwortlichkeit*.³ Die Bewertung der Fraglichkeit der Welt, das Gefühl von Geborgenheit und die damit einhergehende Verantwortlichkeit stellen das Fundament des theistischen Glaubens dar.⁴ Durch die Offenbarungen, die durch den Glauben an die Existenz Gottes möglich sind, werden diese Glaubenserfahrungen geschärft. Gott ist für den Monotheisten somit die Antwort auf die Fraglichkeit dieser Welt. Gott wird zum Urgrund seiner Existenz. Gott wird zum Urhalt in allen Lebensumständen. Gott wird zur Hoffnung auf ein besseres Leben im Diesseits und im Jenseits. Gott wird zum Urziel, zur Heimat nach dem Tode. Gott wird für diesen Menschen zur einzigen Wirklichkeit.⁵ Aber beweisen lässt sich dies nicht. Gott ist verborgen, Gott bleibt verborgen. Glauben ist ein Sich-Einlassen auf einen letzten Grund, Halt und Sinn der Wirklichkeit. Dabei steht der Glaube immer im Wettbewerb mit dem Nichtglauben. Der Monotheist mag einem Atheisten noch so viele »Beweise« bringen, die für eine Existenz Gottes sprechen, doch der Atheist kann diese aufgrund seiner dem Theisten entgegengesetzten Bewertung der Fraglichkeit der Welt mit einem ganz anderen Blick sehen und sie als nicht überzeugend beurteilen.⁶ Somit ist ein Nein zu Gott gleichermaßen möglich. Es ist Resultat der individuellen Erfahrung der Fraglichkeit dieser Welt. Wenden wir uns also dem

1 Vgl. *Hans Küng*, *Christ sein*, München 1978, 73; *Gerd Theißen*, *Glauben als unbedingtes Vertrauen. Religionsphilosophische, exegetische und theologische Aspekte*, in: *Erträge*, Sommersemester 2010, Neudeddertelsau 2010, 31–51 (online: https://augustana.de/fileadmin/user_upload/dokumente/ertraege/ertraege_neu/SS%202010.pdf; Abruf 03.06.2019).

2 Vgl. *Hans Küng*, *24 Thesen zur Gottesfrage*, München 1980, 38.

3 Vgl. *Theißen*, *Glauben* (s. Anm. 1).

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. *Küng*, *Christ* (s. Anm. 1), 74.

6 Vgl. ebd. 74.